

Es gibt kein Buch, in dem es zugeht wie in der Welt. Selbst im schlimmsten Buch geht es besser zu, denn das Schlimme ist im Buch erkennbar als das Schlimme. In der Wirklichkeit aber hat sich das Schlimme einen guten Namen gemacht. Also baut jeder Leser mit am Spiegel, in dem die Wirklichkeit sich endlich erkennen und vor ihrem Bild zu Tode erschrecken soll. Solange einer liest, hat die zähe Wirklichkeit in ihm keinen Helfer mehr. Ein einziger Leser bringt den lähmenden Lärm der Welt zum Schweigen durch seine Konzentration auf eine Bewegung, die in die Zukunft tendiert.

Martin Walser: *Warum ich lese*

Diese Publikation wurde gefördert aus Landesmitteln, durch die  
Arbeitsstelle für literarische Museen und Gedenkstätten in  
Baden-Württemberg und die Mechthild-Mayer-Stiftung Karlsruhe.



**„Wartet nicht auf bessere Zeiten“  
Literatur in Baden-Württemberg  
1970 – 2012**

Herausgegeben von Hansgeorg Schmidt-Bergmann  
im Auftrag der Literarischen Gesellschaft Karlsruhe

**rhainschrift**  
mitteldeutscher verlag

rheinschrift 9

Hrsg. von Hansgeorg Schmidt-Bergmann im Auftrag der Literarischen Gesellschaft Karlsruhe.  
Bearbeitet von Ina Gohn-Kreuz und Björn Hayer

anlässlich der Ausstellung „Literatur in Baden-Württemberg 1970 – 2010“  
im Rahmen des Landesjubiläums des Landes Baden-Württemberg  
vom 11. Mai bis 26. August 2012 im Museum für Literatur am Oberrhein, Karlsruhe  
Konzeption: Ina Gohn-Kreuz, Björn Hayer, Hansgeorg Schmidt-Bergmann

*Begleitbuch*

Bearbeitung, Redaktion, Texte: Ina Gohn-Kreuz (igk) und Björn Hayer (hay).  
Sowie Beiträge von Peter Kohl und Adina-Monica Trinca.  
Mitarbeit: Nadine Frank, Jürgen Oppermann und Monika Rihm

*Realisierung der Ausstellung*

Ina Gohn-Kreuz, Björn Hayer, Hansgeorg Schmidt-Bergmann,  
Messebau Ochs – Michael Oswald und Söhnke F. Ahrens –  
unter Mitarbeit von Frank Lutz, Dominic Huber und Jürgen Oppermann

*Verlag*

mdv Mitteldeutscher Verlag GmbH  
Am Steintor 23  
06112 Halle (Saale)  
[www.mitteldeutscherverlag.de](http://www.mitteldeutscherverlag.de)

*Kataloggestaltung*

Diana Sayegh  
saydi | Satz & Design  
[www.saydi-satzunddesign.de](http://www.saydi-satzunddesign.de)

© 2013 Literarische Gesellschaft Karlsruhe  
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-95462-061-6

Printed in Germany

## Inhalt

Grußwort .....	7
Vorwort .....	9
<b>1. Am Ende der Utopien .....</b>	<b>13</b>
Ernst Bloch und das „Prinzip Hoffnung“ .....	15
Die Studentenbewegung in der Literatur .....	17
Wilhelm Genazino: „Gibt es Glück in glücksfernen Zeiten?“ .....	23
Martin Walser: „Gebrauchte Utopien sind zu haben. Neue gibt es nicht“ .....	27
<b>2. Literatur, Macht, Politik .....</b>	<b>32</b>
Die RAF im Spiegel der Literatur .....	35
Literatur vor Gericht .....	47
Rolf Hochhuth und die Filbinger-Affäre .....	53
<b>3. Neue soziale Bewegungen .....</b>	<b>56</b>
Schriftstellerinnen organisieren sich – Literatur und Frauenbewegung .....	59
„Wartet nicht auf bessere Zeiten“ – Literatur und Engagement. Die Anti-AKW- und Friedensbewegung .....	67
<b>4. Vergangenheit, die nie vergeht – über Erinnerung, Schuld und Väter .....</b>	<b>75</b>
Suchbilder – die Väter und der Nationalsozialismus .....	77
Die Macht der Erinnerung: Das Dritte Reich in der Literatur der 1990er Jahre .....	81
„Wir müssen die Wunde namens Deutschland offen halten“ .....	87
<b>5. „Postmoderne bedeutet, dass man den Meta-Erzählungen keinen Glauben mehr schenkt“ .....</b>	<b>92</b>
Zertrümmerte Scherben: Endzeit für die deutsche Literatur? .....	95
Im „nachmetaphysischen“ Zeitalter: Die Popliteratur .....	99
Im literarischen Pop-Laboratorium: Der Poetry Slam .....	101
<b>6. Im Bewahren des Ortes .....</b>	<b>104</b>
Lyrische Erkundungen: Zwischen politischer Zweckästhetik und alltäglicher Reflexion .....	107
Eine Poetik des Ursprungs: Über Heimat – was bleibt sind „fragmentarische Versatzstücke“ .....	115
Tatort Baden-Württemberg: Unterhaltung und Politikum .....	119
Literatur- und Film- und Baden-Württemberg .....	121
<b>7. Tendenz und Latenz in der Literatur des 21. Jahrhunderts .....</b>	<b>128</b>
Migration – Grenzen – Ankunft: Von der Gastarbeiterliteratur zur neuen deutschen Literatur .....	131
Eine neue Metaphysik der Kunst? Sibylle Lewitscharoff, Patrick Roth und Martin Walser .....	139
<b>8. Orte für Worte – Literaturland Baden-Württemberg .....</b>	<b>144</b>
Forschungsstätten der Literatur .....	147
Die SWR-Bestenliste schreibt Mediengeschichte .....	153
Literaturpreise in Baden-Württemberg .....	155
Jahresstipendien des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg .....	177
Literaturverzeichnis .....	181
Bildverzeichnis .....	185
Dank .....	186
Personenverzeichnis .....	187



## Grußwort

2012 feiern die Bürgerinnen und Bürger den 60. Geburtstag Baden-Württembergs – und wir können stolz auf das Erreichte sein. Es zeigt sich nicht nur, dass unser Land zu den wirtschaftlich Starken in der Bundesrepublik gehört, sondern auch, dass die sozialen Einrichtungen ebenso wie die schulischen Angebote Perspektiven für alle bieten.

Unser Fundament bleibt die Bildung: Die Förderung von Kreativität und intellektuellen Kompetenzen, bezogen auf alle Schulformen, gehört auch künftig zu den wesentlichen Herausforderungen für unsere Gesellschaft. In Umbruchzeiten ist es lehrreich zurückzublicken. Die Literatur ist dafür ein ideales Medium. Die Ausstellung über die Literatur in Baden-Württemberg zwischen 1970 und 2010 illustriert dies an beeindruckenden und überraschenden Zeugnissen. Literatur im historischen Prozess wird unmittelbar erfahrbar, von Peter Schneiders Erzählung „Lenz“ als Reaktion auf die Erfahrungen der Studentenbewegung, Wilhelm Genazinos Studien der siebziger Jahre, den großen Romanen von Hanns-Josef Ortheil bis zu den Werken von Sibylle Lewitscharoff und Martin Walsers aktuellen Publikationen – um nur einige zu nennen.

Das Literaturland Baden-Württemberg mit seinen mehr als 90 literarischen Museen und Gedenkstätten ist auch im 21. Jahrhundert das Land der „Dichter und Denker“. Diese begreifen die Literatur und die Theorie als Spiegel gesellschaftlicher Prozesse. Seit den siebziger Jahren haben sich die sozialen Strukturen der Bevölkerung nachhaltig verändert. Durch die anfänglich so genannten „Gastarbeiter“ beginnt eine Auseinandersetzung mit „fremden“ Kulturen und Lebensstilen. Mit den Nachfahren der Migrant\*innen entsteht eine neue deutsche Literatur. Diese gelungene Integration zeigt sich eindrucksvoll an Autorinnen und Autoren wie José F.A. Oliver, Jagoda Marinić, Lena Gorelik und zahlreichen anderen.

Die Ausstellung und die begleitende Publikation schließen unmittelbar an die Dokumentation „Ein Bild der Zeit“ anlässlich des 50. Landesjubiläums 2002 an, die den Zeitraum von der Gründung



des Landes bis 1970 behandelte. Der Titel verwies darauf, dass Literatur die sozialen, politischen und technischen Prozesse spiegelt und reflektiert – und das gilt jetzt auch für die Jahre zwischen 1970 und 2010.

Die letzten vier Jahrzehnte werden im Spiegel der baden-württembergischen Literatur lebendig: „Neue Subjektivität“ nach den umwälzenden 68er Jahren, neue soziale Bewegungen wie die grenzübergreifenden Anti-AKW Aktivitäten, die großen Herausforderungen für die noch junge Demokratie durch die RAF und den „heißen Herbst“, die feministische Literatur sowie die literarischen Zeugnisse der „Risikogesellschaft“ und der Einigung – und schließlich der Weg ins 21. Jahrhundert.

Mein ganz besonderer Dank gilt dem Museum für Literatur am Oberrhein Karlsruhe, einer der Säulen der Literatur in unserem Lande, seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie seinem Leiter, Professor Dr. Hansgeorg Schmidt-Bergmann. Mit dieser und der vorangegangenen Dokumentation liegt jetzt ein umfassendes Standardwerk zur Entwicklung der Literatur in Baden-Württemberg vor, die eindrucksvoll belegt: Auch als Literaturland gehört unser Land eindeutig zur Spitze.



Winfried Kretschmann  
Ministerpräsident des Landes Baden-Württemberg



## Vorwort

- » Wenn ich gefragt werde, wie das bei mir sei mit dem Schreiben, sage ich meistens: Mir fällt ein, was mir fehlt. Oder ich sage: Meine Muse ist der Mangel. Allerdings sage ich gern dazu: Nichts ist ohne sein Gegenteil wahr. Dieser Satz ruht sich, wenn er gesagt ist, aus. Zu sehr. Es fehlt, dass auch nichts ohne das Gegenteil wahr ist. [...] Was auch immer der Mangel sei, man schreibt und spricht nicht, um ihn zu bestätigen oder ihm recht zu geben, sondern weil man ihn sich nicht gefallen lassen kann.

*(Martin Walser: Über Rechtfertigung, eine Versuchung)*



„Wartet nicht auf bessere Zeiten“ – mit Protesten begannen die frühen 1970er Jahre. In der Literatur, wie in der Kunst im Allgemeinen, formuliert sich eine ästhetische Opposition gegen das Realitätsprinzip. Der Mangel, den Martin Walser paradox umschreibt, weil er begrifflich nicht zu fixieren ist und sich auf das Politische ebenso bezieht wie auf ein metaphysisches Verlangen, artikuliert sich als utopische Sehnsucht und als Bewusstsein des Verlustes. Die Literatur spürt dem nach, sehnt sich danach, dass sich etwas „ereignet“, etwas, das dem Leben Sinn gibt. Erwachsen ist dieses Bewusstsein zunächst aus dem politischen Aufbegehren. 1968 steht dafür als Chiffre, ebenso wie die neuen sozialen Bewegungen, der Feminismus und die Frauenbewegung und das Wissen darum, dass unsere Natur nicht weiter lediglich als Objekt begriffen werden kann. Als das Nichtidentische überlebt das Naturschöne in der Literatur, nicht zuletzt in der Lyrik. In der stetig komplexer werdenden Realität ist es die ästhetische Wahrnehmung, hier bezogen auf eine von der Allgemeinheit als „unzeitgemäß“ ins Abseits geschobene literarische Gattung. „Einzig durch ihre gesellschaftliche Resistenzkraft erhält sich Kunst am Leben“, konstatiert Theodor W. Adorno in seiner „Ästhetischen Theorie“. Dies mag man als Leitfaden der Ausstellung „Literatur in Baden-Württemberg 1970–2010“ und der vorliegenden Dokumentation nehmen. Nach dem Aufbegehren der Studentenbewegung entwickelt sich die deutschsprachige Literatur ambivalent. „Neue Subjektivität“ ist dafür ein Stichwort, aber auch die Reflexion der politischen Repression der 1970er Jahre, wie sie Peter Schneider in seinem Roman „... schon bist

du ein Verfassungsfeind“ zum Thema gemacht hat. Die letzten Jahrzehnte sind durch politische, soziale und technologische Umbrüche gekennzeichnet, die auch die Literatur geprägt haben. Dies gilt für die großen Herausforderungen durch den RAF-Terrorismus und die damit einhergehenden Debatten über die Grenzen und Gefährdungen des Rechtsstaats: „Stammheim“ ist dafür zum Synonym geworden. Die Literatur markiert hier ein Korrektiv und einen Einwand gegen jegliche Form der Mythisierung, gerade indem sie Widersprüche aufzeigt und die Gründe zu benennen versucht, die den Weg in den Untergrund motiviert haben mögen. Bernward Vespers Bericht „Die Reise“ ist dafür ein Schlüsseltext und korrespondiert mit den Suchbewegungen, die seit den 1970er Jahren nach der Vergangenheit der „Väter“ fragen, wie Christoph Meckels „Suchbild. Über meinen Vater“. Mit den 1970er Jahren verändern sich zugleich die gesellschaftlichen Strukturen der Bundesrepublik radikal. Mit der Literatur der sogenannten „Gastarbeiter“ beginnt zum einen eine Auseinandersetzung mit „fremden“ Kulturen und Lebensstilen, die heute Teil einer neuen deutschsprachigen Literatur sind. In ihr spiegeln sich zudem die sozialen Umbrüche: die Anti-AKW- und Friedensbewegung, die technologischen Katastrophen wie Tschernobyl und die Überwindung der deutschen Teilung sind die großen Zäsuren und haben einen allgemeinen Bewusstseins- und Wertewandel eingeleitet. Mit den Begriffen „Postmoderne“ und „Popliteratur“ hat man Reaktionen auf die gesellschaftliche Entwicklung in der Literatur zu fassen versucht. Was impliziert, dass die Ordnungssysteme der literarischen Moderne ihre Kraft verloren haben und formal wie inhaltlich außer Kraft gesetzt worden sind. Von einem „Ende der Geschichte“ kann daher nicht die Rede sein und damit auch nicht von einem Verharren der Literatur in tradierten Mustern und Modellen. Wie die sogenannte Globalisierung, die neuen Medien und die fortschreitende Digitalisierung auf die Literatur einwirken, zeichnet sich in der Gegenwartsliteratur deutlich ab. Sie reagiert nicht allein mit Abwehr, sondern reflektiert die Auswirkungen auf die subjektiven Wahrnehmungsmöglichkeiten. „Tendenz, Latenz“, in Anlehnung an Ernst Bloch, der gesellschaftliche Prozess ist offen: „etwas wird sich ereignen“, die Literatur transzendiert die Realität, indem sie eine Ästhetik der Überschreitung zu formulieren beginnt.

Der vorliegende Band schließt an das Begleitbuch der Ausstellung „Ein Bild der Zeit“ an, das die Literatur Baden-Württembergs seit der Gründung des Landes 1952 bis 1970 dokumentiert. Ausgehend von Ernst Bloch bis zu Sibylle Lewitscharoff werden Thesen formuliert, die den literarischen Prozess seit 1970 auf die gesellschaftliche Entwicklung zu beziehen versuchen.

Die zitierten Autoren haben in einem weiteren Sinne einen Bezug zu Baden-Württemberg, ob durch Geburt, Aufenthalt oder durch die aufgerufenen Orte oder Stoffe. Manche Bezüge mögen überraschen, manches auch selektiv erscheinen und nicht alle bekannten Autoren und Autorinnen konnten in den exemplarisch zu verstehenden Kapiteln, die immer auf die Entwicklung der deutschsprachigen Literatur im Ganzen rekurrieren, berücksichtigt werden – sie finden sich jedoch größeren Teils im Anhang, der hier erstmals die Breite der Literaturpreise und Stipendien des Landes Baden-Württemberg dokumentiert und damit die Vielseitigkeit des Literaturlandes Baden-Württemberg.

Fortsetzung folgt!

Hansgeorg Schmidt-Bergmann



# 1. Am Ende der Utopien: „Die wirkliche Genesis ist nicht am Anfang, sondern am Ende“ (Ernst Bloch)

Unter dem Einfluss von Ernst Blochs systematischen Gedanken über Utopie – erstmals formuliert in seinem Frühwerk *Geist der Utopie* von 1918 – stehen die Endsechziger im Zeichen des „Prinzips Hoffnung“. Im Protest gegen den erstarrten Konservatismus nach dem „Wirtschaftswunder“ werden die Rufe nach einer neuen lebendigen demokratischen Ordnung laut. Nachdem die Revolte – frei nach deren Sprecher Daniel Cohn-Bendit – zwar kulturell gelungen, dafür politisch gescheitert sei, reagiert die Literatur ambivalent: Während die einen eine analytische Nachlese über Irrungen und Wirrungen der „68er“ betreiben, wenden sich Schriftsteller wie Wilhelm Genazino und Martin Walser in ihren Werken Ende der 1970er Jahre dem Rückzug ins vermeintlich Private zu.

No. 18 (116)  
L. Trapp Wische Ernst Bloch

Was Macht und Autorität

Die beiden haben insoweit viel  
miteinander gemein. Ein Beispielsuchendes  
lebt hier wie dort, das gewollt oder  
unpöbellich, aufrecht lebens " te reinen  
gesichts ins etwas, te dein was Wahr  
seiner würde " leim " von leid, und  
bei sehr abgerichtet Wahrheit Lüge.  
Ein Wahrheitsliebendes bleibt, es würde "  
mit wirklicher, zur Wahrheit Wahrheit  
fähige Macht abwecheln, die mit U-  
setzen. Der Blind weil oben macht  
genauere Hinsehen schon schwer.

Und noch im der Schein,  
den auch im gefährlichen. Durch das  
kein Wahr Macht. Die Autori-  
sität so selbst, von die Wahrheit  
Umwertung des Personen selbst  
steht. Mit : autos opha, Es selbst  
hat es genagt, was eines Wahr  
in guter Wahrheit gleich gebunden

Manuskript: Ernst Blochs Vortrag Macht und Autorität, gehalten unter anderem in Karlsruhe Ende der 1960er Jahre



## Ernst Bloch und das „Prinzip Hoffnung“

- » Der Mensch lebt noch überall in der Vorgeschichte, ja alles und jedes steht noch vor der Erschaffung der Welt, als einer rechten. Die wirkliche Genesis ist nicht am Anfang, sondern am Ende.

(Ernst Bloch: *Das Prinzip Hoffnung*, Bd.3, Frankfurt am Main 1959, S. 1628.)

Im Zentrum der Philosophie Ernst Blochs steht die Diskrepanz von „Jetzt“ und dem „Noch-nicht-Gewordenen“. In seinem ersten philosophischen Werk *Geist der Utopie* von 1918 entwickelt der von sozialistischen und messianischen Denkbildern geprägte Philosoph einen Weltentwurf im Horizont des Möglichen. Dass die gesellschaftliche Realität diesen Zustand noch nicht erreicht hat, geht ursächlich auf die Gegenwart des Mangels zurück. Vor diesem Hintergrund postuliert Bloch den Sozialismus als Grundlage zur Verwirklichung eines „Noch-Nicht-Seins“.

Blochs spezifische Verbindung aus theologischen und marxistischen Denkbildern basiert nicht zuletzt auf seinen biografischen Stationen. Als Sohn eines jüdischen Bahnbeamten 1885 in Ludwigshafen geboren, war der Lebensweg des Philosophen von den Verwerfungen des 20. Jahrhunderts geprägt. Während des Ersten Weltkriegs lebte er mit seiner ersten Ehefrau, der Bildhauerin Else von Stritzky im Exil in der Schweiz, wo er 1917 die Arbeit an *Geist der Utopie* beendete. Der Nationalsozialismus bestärkte seine sozialistische Grundhaltung. Begleitet von zustimmenden Rezensionen unter anderem von Thomas Mann und Hermann Hesse diagnostiziert er in *Erbschaft dieser Zeit* (1935) die gefährliche Attraktivität des Nationalsozialismus in der „Unterernährung an sozialistischer Phantasie“ in Deutschland. Nachdem er bereits 1936 nach Prag und 1939 in die USA emigrierte, war es sei-



Ernst Bloch bei einer Kundgebung 1970 in Frankfurt

**Ernst Bloch** wurde am 8. Juli 1885 in Ludwigshafen geboren. Er studierte Philosophie, Germanistik, Musik und Physik in Würzburg, wo er 1908 mit einer Arbeit über Heinrich Rickert zum Doktor der Philosophie promoviert wurde. In Heidelberg gehörte er zum Kreis um den Soziologen Max Weber. 1915 zog der sozialistisch geprägte Bloch für zwei Jahre nach München, bevor er 1917 aus Protest gegen die deutsche Kriegspolitik in die Schweiz emigrierte. Anfang der 20er Jahre kehrte Bloch kurzzeitig nach Deutschland zurück. Als Gegner des nationalsozialistischen Regimes und Sohn jüdischer Eltern wurde er 1933 ausgebürgert. Er lebte als Exilant zusammen mit seiner zweiten Frau Karola Piotrkowska in der Schweiz, in Paris, der Tschechoslowakei und den USA, bevor er 1949 dem Ruf auf eine Professur in Leipzig folgte. 1961 kehrte er aufgrund des Mauerbaus von einer Reise in den Westen nicht in die DDR zurück und ging als Gastprofessor nach Tübingen. Dort starb er am 4. August 1977. Seine Hauptwerke sind: *Geist der Utopie* (1918), das dreibändige Werk *Das Prinzip Hoffnung* (1954–1959), *Naturrecht und menschliche Würde* (1961) und *Experimentum Mundi* (1975). Mitte der achtziger Jahre entstand das Ernst-Bloch-Archiv in Ludwigshafen: [www.bloch.de](http://www.bloch.de)

## 1970

22.1. Bundeskanzler Willy Brandt schlägt der DDR-Regierung Verhandlungen über den Austausch von Gewaltverzichts-erklärungen vor.

18.2. Verabschiedung der Nixon-Doktrin in den USA, die die geplante amerikanische Außenpolitik der 70er Jahre umreißt. Danach sehen sich die USA nicht mehr in der Rolle des „Weltpolitisten“ und erkennen die UdSSR als gleichberechtigte Weltmacht an.

7.6. Volksentscheid in Baden-Württemberg über die Zugehörigkeit des badischen Gebietsteils zum Südweststaat. Bei einer Wahlbeteiligung von 62,5% votieren 81,9% für den Verbleib beim Bundesland Baden-Württemberg.

11.–13.8. Bundeskanzler Brandt besucht die Sowjetunion und unterzeichnet am 12.8. den deutsch-sowjetischen Vertrag über Gewaltverzicht und Anerkennung der in Europa bestehenden Grenzen.

7.12. Unterzeichnung des Warschauer Vertrags, der die Beziehungen zwischen der Bundesrepublik und Polen normalisiert und die Oder-Neiße-Linie anerkennt. Kniefall Willy Brandts vor dem Mahnmahl im Warschauer Ghetto.

### Literatur

Uwe Johnson *Jahrestage – Aus dem Leben von Gesine, Cresspahl* (Erster Teil der Roman-Tetralogie),  
Arno Schmidt *Zettels Traum*,  
Peter Handke *Die Angst des Tormanns beim Elfmeter*

### Literaturnobelpreis

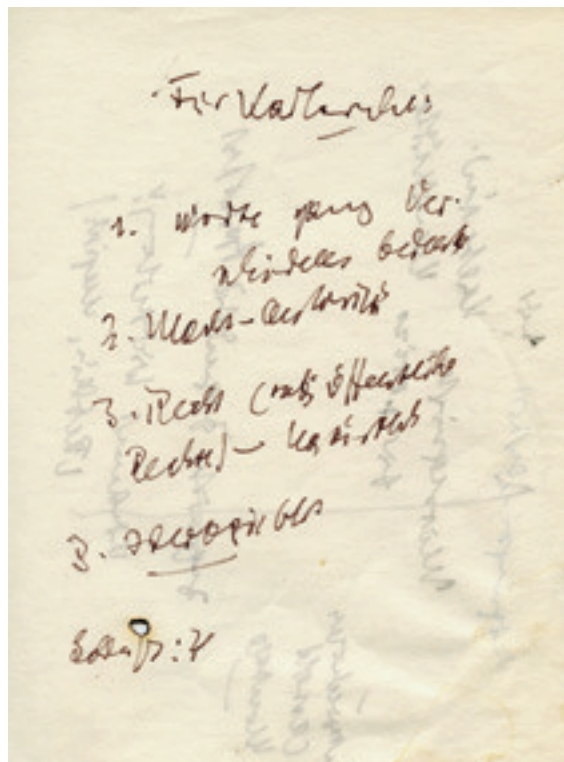
Alexander I. Solschenizyn  
(Sowjetunion)

### Friedenspreis des

Deutschen Buchhandels  
Alva und Gunnar Myrdal  
(Schweden)

ne zweite Frau Karola Piotrkowska, die als Architektin für die finanzielle Basis sorgte. Mit der Gründung der DDR bot sich für Bloch mit einer Professur in Leipzig die Gelegenheit, zum Aufbau eines sozialistischen Staates beizutragen. Dass der „real existierende“ Sozialismus in der DDR allerdings keine Toleranz für abweichende Einstellungen ließ, hatte letztlich Blochs Entscheidung, nach dem „Mauerbau“ in der Bundesrepublik zu bleiben, zur Konsequenz. Wie sehr die Philosophie in Blochs Verständnis zugleich Ausdruck einer politischen Leitidee sein kann, wird in seiner Lehrzeit als Professor an der Tübinger Eberhard-Karls-Universität deutlich. In den Wirren der studentischen Diskussionszirkeln wird Bloch nicht nur dort zu einer moralischen Instanz, die Strömungen, politische Diskussionen, Thesen und Weltanschauungen synthetisiert und sie in den Rahmen einer politischen Theorie stellt. Damit wurde er zu einer einflussreichen Stimme in den kontroversen Diskursen der 68er.

Trotz Gewalt und Zerstörung zweier Weltkriege ist Blochs Philosophie von Pessimismus unberührt. Sein emphatischer Utopiebegriff steht in rigoroser Opposition zu den Verwerfungen des 20. Jahrhunderts, ganz und ungeteilt formiert sich in ihm die wohl zeitlose Sehnsucht nach metaphysischer und politischer Heimat: „Kein Träumen darf stehenbleiben, das tut nicht gut“ (*Das Prinzip Hoffnung*, S. 1616). – hay



Notizzettel für Blochs  
Karlsruher Rede



## Die Studentenbewegung in der Literatur

1968, auf dem Höhepunkt der Studentenbewegung in Europa und Amerika, forderte Hans Magnus Enzensberger (geb. 1929) in dem Essay *Gemeinplätze, die neuste Literatur betreffend*, erschienen im von ihm herausgegebenen *Kursbuch 15*, von seinen Schriftsteller-Kollegen, sie sollten die politische Alphabetisierung Deutschlands vorantreiben und so der Kunst und Literatur auch eine gesellschaftliche Funktion zukommen lassen. Er löste damit eine heftige Debatte unter Schriftstellern und Literaturwissenschaftlern aus. Doch schon wenige Jahre später, als die ersten Texte zur literarischen Auseinandersetzung mit den 68ern erschienen, wurde deutlich, dass es nicht mehr um die Inanspruchnahme der Literatur für politische Zwecke ging, sondern um deren Reflexion.

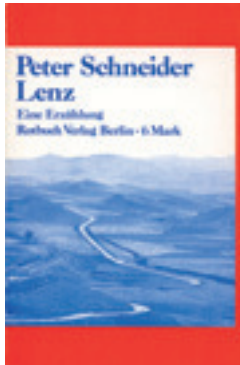
Eine frühe literarische Auseinandersetzung mit der Studentenbewegung stammt von dem gebürtigen Freiburger Peter-Paul Zahl, der in seinem autobiografisch grundierten ersten Roman *Von einem, der auszog, Geld zu verdienen* von 1970 ein Porträt eines zwischen kleinbürgerlichen Bestrebungen und gesellschaftlichen Umbrüchen hin- und hergerissenen Protagonisten zeichnet. Zahl war nach einer Lehre als Kleinoffsetdrucker im Rheinland 1964 nach Berlin gegangen und engagierte sich dort für die Außerparlamentarische Opposition, wirkte aktiv an den Protesten gegen die Springerpresse und gegen den Schah-Besuch 1967 mit und war Mitarbeiter des Vietnam-Tribunals und der Zeitung *Agit 883*. 1967 gründete er zusammen mit seiner Frau eine Druckerei und einen kleinen Verlag, in dem vorwiegend Werke der politischen Theorie und Literatur erschienen. Seine eigenen Texte sind einer Schreibweise verpflichtet, die tradierte Literaturformen radikal infrage stellt und die Funktion von Literatur ausschließlich in ihrer politischen Wirkkraft sieht.

Sein erster Roman *Von einem, der auszog, Geld zu verdienen* wurde von der Öffentlichkeit kaum beachtet, kann aber, wie Michael Buselmeier konstatiert, als „authentisches Beispiel für literarischen Anarchismus, extremer Ausdruck von Frustration und individuellem Protest, verworrene Suche nach einer anderen Wirklichkeit“<sup>41</sup> betrachtet werden. Dargestellt wird das Leben des Fachhilfsarbeiters Wolf, der nach Abbruch des Studiums durch die Straßen von West-Berlin streift und von Gelegenheitsarbeiten lebt, bis seine Freundin ein Kind von ihm erwartet, er sie heiratet und eine geregelte Arbeit annimmt, Raten für den Kleinwagen zu zahlen und ein Kind zu versorgen hat. Eines Tages gerät er in eine Demonstration, bei der er sich gegen die Theorien des Demagogen Shoccy ausspricht und zusammengeschlagen wird. Der Verlust seines Jobs lässt ihn resignieren und er flüchtet in die DDR, von wo man ihn jedoch nach zwei Tagen ausweist. Für die Lebenskrise des Protagonisten gibt es in Zahls Roman weder eine persönliche



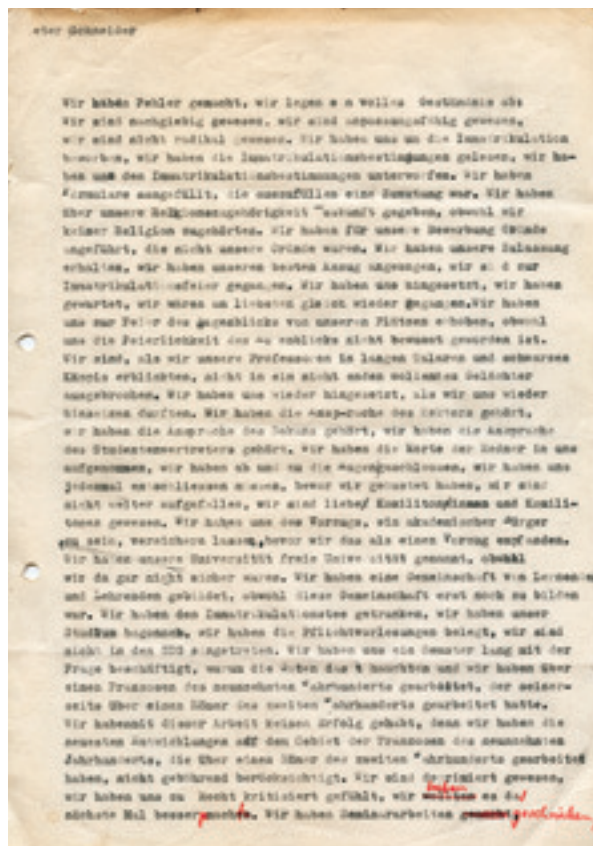
Freiburger Studenten benennen 1968 ihr Institut um

Peter-Paul Zahl wurde am 14. März 1944 als Sohn eines Verlegers in Freiburg im Breisgau geboren und wuchs im mecklenburgischen Feldberg auf. Seine Familie floh 1953 aus der DDR ins Rheinland, wo Zahl nach der Mittleren Reife eine Druckerlehre absolvierte. 1964 ging der Kriegsdienstverweigerer nach Berlin. Dort gründete er 1967 eine Druckerei und begann selbst zu schreiben. Auf den Erzählband *Elf Schritte zu einer Tat* (1968) folgte 1970 Zahls Debütroman *Von einem, der auszog, Geld zu verdienen*. Als vermeintliches Mitglied der RAF zur Fahndung ausgeschrieben, lieferte er sich 1972 einen Schusswechsel mit der Polizei, woraufhin er zu einer zehnjährigen Haftstrafe verurteilt wurde. Während der Zeit im Gefängnis verfasste er den Schelmenroman *Die Glücklichen* (1979), für den er 1980 den Literaturpreis der Stadt Bremen erhielt. Nach der Haftentlassung ging er 1985 nach Jamaika. Dort starb er am 24. Januar 2011.

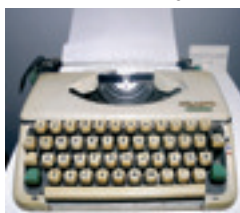


noch eine politische Lösung. Der Autor versucht, die gesellschaftliche Misere aufzuzeigen, wobei er der individuellen Befindlichkeit des Protagonisten durch harte, stakkatoartige Fügungen, eine subjektive Schreibweise und die Montage von Fotos, Zeitungsschlagzeilen und Werbeslogans auch auf formaler Ebene Ausdruck verleiht.

Anders als Peter-Paul Zahls Roman entwickelte sich Peter Schneiders Auseinandersetzung mit der Studentenbewegung in seiner Erzählung *Lenz* (1973) zum Bestseller. Er traf die Stimmung seiner Generation, indem er biografische Erfahrungen unmittelbar literarisierte.



Bilder einer Ausstellung:



Peter Schneiders Schreibmaschine des Typs Olympia Splendid 66

Typoskript: Peter Schneiders Rede *Wir haben Fehler gemacht*, gehalten vor der Vollversammlung der Freien Universität Berlin am 5. Mai 1967

1962 nach Berlin gekommen, beteiligte er sich 1965 zusammen mit Günter Grass, Nicolas Born, Hubert Fichte und Peter Härtling am „Wahlkontor deutscher Schriftsteller“ für die SPD und erlebte als einer ihrer Wortführer das Aufkommen und den inneren Zerfall der Außerparlamentarischen Opposition. In seiner 2008 erschienen Autobiografie *Rebellion und Wahn – Mein 1968* lässt Schneider diese Jahre erneut aufleben.

In der Erzählung *Lenz* porträtiert Schneider mit Blick auf Georg Büchners gleichnamige Novelle und auf den Sturm und Drang-Dichter Jakob Michael Reinhold Lenz einen jungen desillusionierten Intellektuellen, der nach einer gescheiterten Liebesbeziehung zu einem Arbeitermädchen verstört durch die Straßen einer Großstadt flaniert, durch Kneipen und Frauenbetten zieht und als Hilfsarbeiter in einer Elektrofabrik arbeitet. In der Betriebsgruppe, die einen Text von Mao liest, stellt er fest, wie weit die abstrakten politischen Sätze von seiner eigenen und der Alltagserfahrung der ihn umgebenden Arbeiter entfernt sind. Mehr und mehr werden ihm die politischen Stereotype im Reden, Handeln und im Umgang miteinander innerhalb seiner Gruppe fragwürdig. Seinem Missmut über die Kopflastigkeit und den Dogmatismus der Linken verleiht Lenz in einer Diskussion mit einem „linken“ Literaturwissenschaftler vehement Ausdruck:

- » Ohne euer eigenes Bild vor euch und eure Klasse hinzustellen, ohne euren Anblick auch nur eine Sekunde lang zu ertragen und euch zu verändern, zimmert ihr euch ein Wunschbild vom Arbeiter zurecht, dessen wichtigste Aufgabe ist: er darf nicht so sein, wie ihr seid. Da ihr vor Egoismus platzt, muß er vor Solidarität platzen. Da ihr euch vor der Zartheit eurer Hände zu ekeln beginnt, muß er schwierige Fäuste haben, am besten mit einem Schraubenschlüssel darin. Da eure Theater sich leeren, soll er von Kultur überhaupt nichts mehr wissen wollen, auch nicht von seiner eigenen. Da ihr mit euch selbst nichts mehr anfangen könnt, soll er ohne eure Führerschaft völlig verloren gehen. Habt ihr früher, solange es euch besser ging, die Früchte der gesellschaftlichen Arbeit an euch gerissen, so reißt ihr jetzt, wo ihr das nicht mehr so einfach könnt, die Theorie für die Abschaffung der Ausbeutung an euch.

(Peter Schneider: *Lenz. Eine Erzählung*, Berlin 1973, S. 40.)

Nach dieser Diskussion reist er nach Italien und beteiligt sich dort an den Arbeiterkämpfen. Hier findet er wieder zu sich selbst, wird aber schließlich nach Deutschland abgeschoben. Auf die Frage, was er denn jetzt tun wolle, antwortet Lenz schlicht und vielsagend: „Dableiben“.

Wolf Biermann folgerte in seiner Rezension für den *Spiegel*, die er 1973 und damit drei Jahre vor seiner Ausbürgerung aus der DDR verfasste:

- » Und dann kommt ein Wort, das mir über das Maß dieser Erzählung gefällt, weil es mir in meiner Weise einleuchtet: „Dableiben“. [...] Zu Anfang der Erzählung störte mich die offensichtlich lückenlose, diese platte Identität des Autors Schneider mit seinem Helden Lenz. Warum, dachte ich, schreibt er nicht gleich und redlicher „Ich“, wenn er doch nur seine Person naturgetreu abkupfert? Aber nachdem ich am Ende das gute Wort „Dableiben“ gelesen hatte, wünschte ich mir geradezu diese Identität. Denn das hieße ja: Peter Schneider bleibt von nun an in West-Berlin (zumindest solange West-Berlin da bleibt), und er arbeitet weiter mit beim Rotbuch-Verlag, von dem jetzt der „Rote Kalender 1974“ auf dem Markt ist [...].<sup>2</sup>



Peter Schneider wurde am 21. April 1940 als Sohn eines Komponisten und Musikers in Lübeck geboren und wuchs in Freiburg im Breisgau auf, wo er 1959 das Abitur machte und mit dem Scheffel-Preis ausgezeichnet wurde. Er studierte Deutsch, Geschichte und Philosophie in Freiburg, München und Berlin. 1972 bestand er sein Staatsexamen für das Lehramt an höheren Schulen, durfte das Referendariat aber aufgrund seines politischen Engagements nicht antreten. 1973 erschien seine Erzählung *Lenz*. Sein Berufsverbot, das erst 1976 aufgehoben wurde, verarbeitete Schneider literarisch in der Erzählung *... schon bist du ein Verfassungsfeind* (1975). Peter Schneider erwies sich in zahlreichen Essays (u. a. *Ansprachen. Reden, Notizen, Gedichte*, 1977, *Deutsche Ängste*, 1988), Erzählungen (u. a. *Die Wette*, 1978, *Der Mauerspringer*, 1982) und Romanen (u. a. *Paarungen*, 1992, *Eduards Heimkehr*, 1999) als kritischer Beobachter deutscher und europäischer Verhältnisse. Seit 1985 war er als writer in residence und Gastprofessor an verschiedenen amerikanischen Universitäten tätig, darunter Stanford, Princeton und Harvard. 2008 erschien seine Autobiografie *Rebellion und Wahn – mein 1968*.

## 1971

1.2. Raoul Hausmann, Mitbegründer der DADA-Bewegung in Berlin, stirbt.

3.5. Erich Honecker wird Erster Sekretär des Zentralkomitees der SED als Nachfolger von Walter Ulbricht.

6.5. Tod der Schauspielerin und Mitbegründerin des Berliner Ensembles Helene Weigel.

23.7. Der baden-württembergische Landtag beschließt das Kreisreformgesetz, durch das zum 1. Januar 1973 die Landkreise von 63 auf 35 reduziert werden.

1.9. Das Bundesausbildungsförderungsgesetz (BAföG) tritt in Kraft.

10.12. Willy Brandt erhält aufgrund seiner Verdienste um die Wahrung des Friedens und seiner Ostpolitik den Friedensnobelpreis.

### Literatur

Ingeborg Bachmann *Malina*,  
Heinrich Böll  
*Gruppenbild mit Dame*

### Literaturnobelpreis

Pablo Neruda (Chile)

### Friedenspreis des

Deutschen Buchhandels

Marion Gräfin Dönhoff

(Herausgeberin der „ZEIT“)

Manuskript: Erste Seite von  
Peter Schneiders *Lenz*, 1973

Biermann nutzt die Rezension, um die bundesrepublikanischen Intellektuellen zu kritisieren, die sich vom sozialistischen Protest losgesagt haben. „Genossen“, die „sich da sogar auf die Seite der monopolbürokratischen Reaktion schlagen, solche Revolutionäre sind auch im Kampf gegen die bürgerliche Gesellschaft nur ein Bleigewicht am Hintern der Revolution.“<sup>3</sup>

Tatsächlich war ein Großteil der linken Intellektuellen der Bundesrepublik ernüchtert angesichts der Tatsache, dass nur wenige Reformimpulse der 68er-Bewegung institutionell umgesetzt wurden, dass der Staat mit dem „Radikalenerlass“ von 1972 und verschärften Zensurbestimmungen im Gegenteil mit Repressionen auf die Protestbewegung reagierte und diese sich ab Ende des Jahres 1969 in kleine, teilweise immer radikaler werdende, sich bekämpfende kommunistische „K-Gruppen“ zergliederte.

